

## Das Friedensprogramm Ixil

2003 entschlossen sich Schweizer Hilfswerke, in Guatemala ein gemeinsames Friedensprogramm durchzuführen. So entstand das *Programa de Paz Ixil*, das ursprünglich von einer Trägerschaft bestehend aus Fastenopfer, Caritas und HEKS verantwortet wurde und sich auf die Gegend Ixil im Departement Quiché, die äusserst stark vom Bürgerkrieg betroffen war, konzentrierte. Die Finanzierung des Programms wurde vertraglich durch die Politischen Abteilung IV des EDA übernommen.

Nach Ablauf der ersten 18 Monaten erwiesen sich die Resultate gemessen an der ursprünglichen Planung als gering. Vor allem Schwierigkeiten bei der Anstellung der guatemaltekischen Koordination führten immer wieder zu Verzögerungen, so dass das Programm erst im November 2004 eigentlich starten konnte. Unter anderem aus diesen Gründen entschied die PA IV, die Finanzierung des Programms auf Ende August 2005, nach einer Verlängerung der ersten Phase um 6 Monate, einzustellen. Das HEKS gab daraufhin ebenfalls seinen Rückzug aus dem Programm auf Ende August 2005 bekannt.

Fastenopfer und Caritas hingegen sprachen sich für die Weiterführung des Programms aus. Angesichts des schwierigen Kontextes des Landes – und der Region im Besonderen – sahen sie es nicht als ungewöhnlich an, dass ein Programm mit einer solch anspruchsvollen Zielsetzung nicht reibungslos und zeitgerecht umgesetzt werden konnte. Die Probleme verwiesen aus ihrer Sicht vielmehr auf den bestehenden Bedarf an Engagement und Begleitung in den langen, komplizierten und nur längerfristig fruchtbaren Prozessen, die der Friedensarbeit zugrunde liegen.

### Historischer Kontext

Nach fast vierzigjährigem Bürgerkrieg wurde im Dezember 1996 das Friedensabkommen zwischen den Konfliktparteien unterzeichnet. Für deren Umsetzung setzten sich in der Folge zahlreiche guatemaltekische Instanzen und Organisationen ein und wurden dabei von der internationalen Gemeinschaft unterstützt. Die Friedensverträge, die in ihrer Gesamtheit einen eigentlichen Entwicklungsplan für das zerrüttete Land darstellten, gerieten bei dieser massenhaften Hilfe, die ab 1996 nach Guatemala kanalisiert wurde, zusehends in den Hintergrund. Die Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit fokusierte immer mehr auf die Bereitstellung von materiellen Inputs oder die Durchführung von prozessunabhängigen Ausbildungen, die kaum jemals nachhaltig gedacht waren und entsprechend auch nicht auf das vormals Geschehene referierten. Dieses Ausblenden der Vergangenheit, der Konflikte, des Friedensprozesses und der Wahrheitsberichte führte dazu, dass die grossen Probleme des Landes nicht im Geringsten haben gelöst werden können. Nach wie vor ist die Gesellschaft bis in ihre Grundfesten gespalten, das soziale Gewebe bleibt fragil, Gewalt, Korruption und Straflosigkeit beherrschen den Alltag und die meisten Menschen- und Minderheitenrechte werden noch immer missachtet. Dazu gesellen sich neue Probleme wie der zunehmende internationale Drogenhandel, die Exportplantagenwirtschaft, Wasserkraftprojekte, etc.

### Gewaltfreie Konfliktkultur und Entschädigung für Kriegsoffer

Innerhalb dieses sehr schwierigen Kontextes leistet das Friedensprogramm der beiden Hilfswerke einen Beitrag, eine gewaltfreie und partizipative Konfliktkultur aufzubauen, die der Region Frieden und Versöhnung ermöglichen. Das Programm ist ein Beitrag zur Stärkung und Vernetzung der bestehenden lokalen Initiativen zur Aufarbeitung der Vergangenheit, zur Festigung einer gewaltfreien Konfliktkultur und zur integralen und kollektiven Entschädigung der Gemeinden durch das nationale Reparationsprogramm.

Ein wichtiger Schritt, der zu einer qualitativen Verbesserung in der Begleitung führte, war 2006 die Anstellung einer lokalen, indigenen Equipe anstelle eines Programmkoordinators. Dies ermöglichte einen viel besseren Zugang zu den Organisationen und Gemeinden der

Region. Ein zweiter wichtiger Schritt war eine Evaluation, die Ende 2007 durchgeführt wurde. Diese Evaluation, die als eigentliche Prozessstufe in enger Zusammenarbeit mit den Organisationen vor Ort durchgeführt wurde, wurde zu einem wichtigen Moment der Bewusstseinsbildung. Die Evaluation zeigte einerseits die Richtigkeit des Programms, empfahl andererseits aber auch einen *salto cualitativo*, einen qualitativen Sprung, um das Erreichte von der Basis her entwickeln zu können. Zentraler Gedanke dieses *salto cualitativo* ist die Rückbesinnung auf die Vergangenheit, um die Probleme, die zum Konflikt geführt haben und über diesen hinaus weiterwirken, richtig zu erfassen und Lösungsansätze und Strategien ausgehend von einer indigenen und kollektiven Identität zu entwickeln.

### **Das Friedensprogramm als Modell für die Regierung**

Das parallel dazu von der Regierung vorangebrachte Entschädigungsprogramm (*Programa Nacional de Resarcimiento*), das den Versuch einer Wiedergutmachung des Unrechts und der Verbrechen des Krieges darstellt, bildet den weiteren Rahmen, innerhalb dessen sich die Gemeinden und Organisationen des Ixil in ihrem Kampf um Gerechtigkeit bewegen. Das staatliche Entschädigungsprogramm hat nicht nur die Region Ixil als prioritär definiert, sondern auch aufgrund seiner sehr positiven, von der Basis her initiierten Entwicklung dem Friedensprogramm von Fastenopfer und Caritas einen Modellcharakter für die kollektive Entschädigung zuerkannt.

Die kollektive Entschädigung durch das staatliche Programm figuriert denn konsequenterweise auch an zentraler Stelle in den Zielsetzungen der zweiten Programmphase (2009-2011), da sich damit nach mehr als zehn Jahren erstmals die Möglichkeit auf eine konkrete Vergangenheitsbewältigung und Wiedergutmachung ergibt.

Daniel Hostettler